

und der Wertevielfalt muss die öffentliche Hand den Nutzen der Kulturförderung und -pflege stets aufs Neue verdeutlichen und legitimieren. Nur was man kennt und als sinnhaft wahrnimmt, womit man sich verbunden fühlt und Zugang hat, dafür ist der Steuerzahler letztlich auch bereit, bedeutende Mittel einzusetzen. Kulturvermittlung ist das Lehrgerüst eines soliden Brückenschlags zwischen Kultur und Bürgerschaft.

48 49

Der Kulturvermittlung vorgelagert sind die Kulturförderung und die Kulturpflege. Nur dort, wo ein lebendiges und qualitativ hochstehendes Kulturangebot besteht und das kulturelle Erbe gepflegt wird, gibt es überhaupt etwas zu vermitteln. Umgekehrt könnten ohne Vermittlung die finanziellen Mittel für die genannten Bereiche schwerer erhältlich sein. Die politischen Verantwortungsträger müssen der Kulturvermittlung das nötige Gewicht geben können, um die Bewilligung der erforderlichen Kredite durchzusetzen. Im Zeitalter der Multioptionen, des globalen Kulturmarkts und der Wertevielfalt muss die öffentliche Hand den Nutzen der Kulturförderung und -pflege stets aufs Neue verdeutlichen und legitimieren. Nur was man kennt und als sinnhaft wahrnimmt, dafür ist man auch bereit, bedeutende Mittel einzusetzen. Kulturvermittlung ist somit das Lehrgerüst eines soliden Brückenschlags zwischen Kultur und Bürgerschaft.

Christian Aeberli

*1957

*Studium der Erziehungs-
wissenschaften an den
Universitäten Fribourg
und Zürich, 1983 Lizen-
tial. 1999 «General
Manager Program» an der
Harvard Business School
USA. Von 1983 bis 2001
Bildungsdirektion des
Kantons Zürich. Ab 2001
Think Tank Avenir Suisse,
Zürich, Bildungsexperte.
Seit 2006 Leiter der
Abteilung Volksschule
im Bildungsdepartement
des Kantons Aargau,
Projektleiter Aargauer
Schulreform.*

SO BEDEUTSAM, WIE EIN BLATT IM WIND ... KULTURVERMITTLUNG IN DER BILDUNG

Wie wichtig sind Kunst, Musik, Theater und Literatur für einen Menschen? Wie wichtig sind sie für eine Gesellschaft? Und wie wichtig sind sie für die Bildung von Kindern und Jugendlichen in der Schule? In Anlehnung an eine Aussage des Kunstförderers Ernst Beyeler aus Basel lautet die Antwort zur Frage der Bedeutung für den Menschen: «So bedeutsam, wie ein Blatt im Wind.»

Sehr viele Menschen gehen im Alltag an Bäumen und deren Blättern, aber auch an vielen anderen schönen Dingen achtlos vorbei. Es fehlt die Zeit, der Blick oder das Interesse. Dieses menschliche Verhalten ist eigentlich normal: Fast niemand nimmt ja das Blatt im Wind wahr. Daneben gibt es aber Menschen, die nicht nur Blätter sammeln, fotografieren oder gar zeichnen, sondern diese studieren, sezieren und auch noch bezeichnen. Allein in der Schweiz sind fast 200 Baumarten und Sträucher heimisch; sie alle haben einen Namen und ihre eigene Charakteristik. Nur den wenigsten Menschen sind diese bekannt. Ausnahmen sind Botanikerinnen, Förster oder auch zahlreiche Menschen, die viel Zeit in der Natur verbringen.

Es kann nicht behauptet werden, dass Menschen mit dem Blick für ein Blatt glücklicher seien als andere. Dennoch kann der Anblick eines Blattes bei Leuten Glücksgefühle auslösen. Sei es beim Spaziergang durch den Wald, beim Anblick eines schwimmenden Blatts auf dem Fluss oder bei der Betrachtung eines schwebenden Blatts im Wind. Und einige Menschen können mit dem Blick aufs Blatt auch Geld verdienen und manchmal sogar Wohlstand generieren. Fragen sie eine entsprechende Forscherin, einen Floristen oder eine Strassenwischerin im Herbst. Oder fragen Sie die Leute von Syngenta, dem Agribusiness-Unternehmen in Basel.

Individuelle Perspektive

Aus der individuellen Perspektive kann Kunst, Musik, Theater oder Literatur nichts oder auch sehr viel bedeuten. Über die Gründe für die grossen Unterschiede zwischen einzelnen Personen kann spekuliert werden. Liegen sie im Erbgut oder der Persönlichkeit? Oder liegen sie in der Umgebung, der Erziehung und Bildung beziehungsweise der Sozialisation? So oder so; es ist sicher, dass das Interesse für kulturelle Rezeption und Produktion geweckt und gefördert werden kann. Ganz besonders gilt dies für die Jungen. Denn wir wissen heute von der Hirnforschung und der Entwicklungspsychologie, dass Kinder im Alter zwischen null und zehn bis zwölf Jahren die höchste Lernkapazität im Leben haben. Die Kindheitsforscherin Donata Elschenbroich aus Frankfurt a. M. bezeichnet die frühen Lebensjahre als die elementare Bildungszeit. Sie macht auf «hirnschädigende und förderliche Bedingungen des Aufwachsens» aufmerksam. Negativ auf das neuronale Zentrum für Aufmerksamkeit und Gedächtnis wirke Dauerstress. Hingegen lösten Lernen und Problembearbeitung jene Stoffe im Gehirn aus, die Wohlgefühl erzeugen. Lernen ist somit nicht nur überlebensnotwendig, sondern ein elementares menschliches Bedürfnis, das vom ersten Tag des Lebens «Nahrung» braucht und auch Lust vermittelt.¹

Diese Zeit im Kindesalter muss auch für die Kulturvermittlung genutzt werden. Die Eltern und die Bildungsinstitutionen haben die Aufgabe, in den frühen Lebensjahren für ein anregende Lernumgebung für das Kind zu sorgen. Dazu gehören auch die kulturellen Angebote.

Besonders vielversprechend ist das Musikhören und das Musikmachen. Der Neuropsychologe und kognitive Neurowissenschaftler Professor Lutz Jäncke von der Universität Zürich weist in diversen Studien positive Effekte von Musik auf das Gehirn nach. Eine vielleicht etwas banale aber gleichzeitig zentrale Aussage nach Jäncke lautet: Wir lieben, was wir immer wieder hören! Das gilt auch für andere

Dinge als das Musikhören; zum Beispiel für den Geschmackssinn. Wir lieben den Tee, den wir immer wieder trinken. Für die Erziehung ist die Aussage von Bedeutung. Kinder finden den Zugang zur klassischen Musik nur dann, wenn man ihnen auch Gelegenheit zum Hören von klassischer Musik schafft. Zudem nimmt Musik wie kaum eine andere Tätigkeit das gesamte Gehirn in Anspruch. Beim Hören und beim Spielen von Musik sind zahlreiche Hirnareale aktiv: diejenigen für das Hören, das Bewegen, das Lernen, das Gedächtnis, die Aufmerksamkeit, die Kreativität und die Emotionen. Jäncke kommt zum Schluss: «Musik macht schlau!».²

Was für die Musik gilt, gilt für die gesamte Kulturvermittlung und Lernentwicklung von Kindern und Jugendlichen und, in etwas abgeschwächter Form, auch für die Erwachsenen. Zwar sind die Zusammenhänge in diesen Bereichen noch etwas weniger erforscht; dennoch kann aus der allgemeinen Lernforschung und der pädagogischen Psychologie geschlossen werden, dass das Verständnis für Kunst und Literatur ebenso früh gefördert werden kann. Die lässt sich beispielsweise beim Geschichtenhören und -lesen gut beobachten. Besonders Kinder lassen sich davon in den Bann ziehen. Still, konzentriert und aufmerksam sind sie bei kulturellen Veranstaltungen: Gebannt lauschen sie Lesungen, mit grossen Augen betrachten sie Kunst im Museum, und im Theater vertauschen sie oft Fantasie mit Realität. Diese Phänomene kennt man auch vom Geschichtenerzählen im privaten Bereich. Und wehe, die Geschichte wird vom Vater etwas anders erzählt als von der Grossmutter. Jede Änderung wird registriert.

Kultur hat viele Wirkungen und Nebenwirkungen auf den einzelnen Menschen. Sie kann einen Beitrag zu den individuellen Möglichkeiten und Chancen leisten und sie kann auch zum Glücklichsein beitragen. Welche Option im Erwachsenenleben gewählt wird, hängt mit der Bildung, Erziehung und Sozialisation im Kindes- und Jugendalter zusammen. Nur wer viele Optionen kennenlernt, kann «richtig» wählen.

Gesellschaftliche Perspektive

Kultur und Gesellschaft sind eng miteinander verbunden. Gesellschaftliche Leistungen basieren auf kulturellen Leistungen und umgekehrt. Beide sind das Ergebnis ihrer Geschichte und tragen zur Identität der Gemeinschaft beziehungsweise der Bevölkerung eines Landes bei. In der sogenannten globalen Gesellschaft und Ökonomie werden sie zunehmend durch exogene Faktoren und Einflüsse geprägt. Als Folge davon sind nationale Identitäten einem beschleunigten kulturellen Wandel unterwor-

fen. Dabei schält sich heraus, dass gerade in diesen hektischen Zeiten dem «think global, act local» eine grössere Bedeutung zukommt. Und dass damit eben auch das gesellschaftliche Kulturgut als Basis des Zusammenhalts einer Gesellschaft grössere Bedeutung bekommen muss.

52 53

Kultur und Gesellschaft werden von Einstellungen, Werten und Überlieferungen getragen und sind gleichzeitig auch immer Ergebnis beziehungsweise Produkt davon. Sie spielen die zentrale Rolle und sind entscheidende Faktoren für die soziale und auch wirtschaftliche Entwicklung eines Landes.³ Dies sei am Beispiel von Ghana und Südkorea aufgezeigt: Beide hatten in den 1960er-Jahren ein vergleichbares Brutto-sozialprodukt pro Kopf, eine ähnliche wirtschaftliche Struktur (Grundstoffe, verarbeitendes Gewerbe, Dienstleistungen) und beide exportierten hauptsächlich Rohstoffe. Zudem erhielten beide Länder je gleich viel externe Hilfe. 30 Jahre später ist Südkorea auf dem 14. Platz der Wirtschaftsmächte. Ghana dagegen liegt weiterhin am Schluss. Es mag dafür zahlreiche Gründe geben. Die unterschiedlichen Kulturen der beiden Staaten dürften jedoch eine herausragende Rolle gespielt haben. In Südkorea stellen Erziehung, Arbeitswille, Organisation und Disziplin sowie Sparsamkeit hohe gesellschaftliche Werte dar; in Ghana werden andere Werte gepflegt. Die Kultur spielt also eine grosse Rolle innerhalb der Gesellschaft. Sie trägt als Motor und/oder Hemmnis zur Entwicklung und zur Prosperität eines Landes bei.

Zur Kultur einer Gesellschaft tragen viele Akteure bei: Politik, Kirche, andere Institutionen, Vereine, Unternehmen, Eliten ... Das kulturelle Leben wird aber auch durch die Künstlerinnen und Künstler, die Schriftstellerinnen und Schriftsteller sowie die Musikerinnen und Musiker geprägt. Ihrem Handeln beziehungsweise ihrer Existenz gilt es deshalb Sorge zu tragen. Auch dann, wenn sie gesellschafts- oder staatskritisch sind. Denn in ihren Werken stecken Geschichten, Werte und Haltungen der Gemeinschaft. Diese stärken das Selbstverständnis der Menschen, sie tragen zum sozialen Frieden innerhalb der Gesellschaft sowie zur sorgfältigen Entwicklung der Mitwelt bei. Die kulturellen Leistungen sind vielleicht die wichtigsten identitätsstiftenden Elemente im Zusammenleben der Menschen. Kurz: Kultur, Kulturschaffende und Kulturvermittlung sind für eine zivilisierte Gesellschaft unverzichtbar. Dies hat auch schon Friedrich Schiller am Ende des 18. Jahrhunderts gesehen.⁴ Er betrachtete die Beschäftigung mit Kunst und Kultur als Grundvoraussetzung für eine zivile Gesellschaft von mündigen Bürgerinnen und Bürgern.

Perspektive Bildung

Die Kulturvermittlung muss vor allem auch in der Schule beziehungsweise in der Bildung geschehen. Denn Kinder und Jugendliche sind sehr offen und empfänglich für Kultur. Zudem sind die Primarschuljahre der Volksschule die einzige Zeit im Leben eines Menschen, wo er beziehungsweise sie unabhängig von der sozialen, kulturellen oder religiösen Herkunft mit anderen zusammen ist. In einer Klasse befinden sich reiche und arme Kinder, Schweizerinnen und Schweizer, Ausländerinnen und Ausländer, Kinder mit verschiedenen Religionen. Dort lernen, spielen, sprechen und leben sie während rund acht Jahren ihres Lebens zusammen: Sie lernen sich kennen und schätzen. Die Volksschule ist somit einer der wichtigsten Orte für die Erziehung, die Bildung und die Enkulturation der Kinder und Jugendlichen.

Doch was heisst Kulturvermittlung? «Vermittlung ist In-Beziehung-bringen. Kunstvermittlung ist Einblick in Schaffensvorgänge. Kunstvermittlung ist Anleitung zum Tun und zum Verstehen und sich letztlich eine Beurteilung zutrauen. Kunstvermittlung ist eine Chance, sich selber zu entfalten. Sie bezweckt die Annäherung an Kunst und eröffnet dabei – oder unterwegs – Möglichkeiten der Annäherung zwischen den Teilnehmenden. Denn eines ihrer wichtigsten Mittel ist neben dem eigenen Tun das Reden über das, was zu sehen und zu hören ist. Das ist eine wichtige Dimension der Kunstvermittlung: Wörter finden für etwas, das mit Wörtern letztlich nicht zu fassen ist.»⁵

Wörter finden und damit die Welt besser verstehen und sinnvoller gestalten sind zentrale Voraussetzungen des Lernens in allen Bereichen der Schule. Kein Fach, keine Materie ist ohne Worte zu ergründen. Der kulturelle Wortschatz ist Basis des Lernens und Verstehens. Kulturvermittlung an der Volksschule muss deshalb denselben Stellenwert erhalten wie Sprachen, Mathematik oder Geografie. Kultur gehört in die Schule, weil sie ein Grundpfeiler der Menschheit ist und zur Identität beiträgt. Niemandem käme es in den Sinn den Geschichtsunterricht infrage zu stellen. Ohne Kultur ist das Wesen des Menschen und der Sinn des Lebens kaum zu verstehen.

Die Kulturvermittlung in der Schule muss auf verschiedene Arten geschehen: im Unterricht, durch die Kulturhäuser sowie mittels Angeboten und Beihilfen für besonders Begabte. Im Unterricht geschieht die Vermittlung von Kultur hauptsächlich in den musischen Fächern, im Rahmen von Kunstprojekten unter Einbezug von Kunstschaffenden sowie im Rahmen von Besuchen der Kulturinstitute (Konzerte, Ausstellungen, Theateraufführungen). Besonders erfolgreich ist eine solche Kulturvermittlung dort, wo eine Lehrperson mandatiert wird, als «Kulturverantwort-

liche» für das ganze Kollegium die Kulturvermittlung aktiv zu fördern und innerhalb der Schule zu koordinieren.⁶

54 55

Zudem braucht es eine oder mehrere Stellen, die zwischen den Schulen und den Anbietern von Kultur als Scharnier dienen. Im Kanton Aargau leistet dies unter anderem die Fachstelle Kulturvermittlung innerhalb der Abteilung Kultur des Departements Bildung, Kultur und Sport. Der Kanton Zürich hat die Sektion «Schule & Kultur» im Volksschulamt der Bildungsdirektion angesiedelt. Im Kanton Basel-Landschaft vermittelt das Ressort «Kulturelles in Schulen» innerhalb des Amtes für Kultur zwischen Schule und Kultur.

Diese Koordinationsstellen unterstützen die Schulen und die Lehrpersonen sowie die Kulturinstitute und die Kulturschaffenden bei der Kulturvermittlung. Nicht zuletzt auch dadurch, dass sie über Gelder verfügen, die sie gezielt für pädagogisch wertvolle Projekte, Anlässe und Veranstaltungen einsetzen können. Die Mitarbeitenden dieser Fachstellen sind Brückenbauer zum kulturellen Leben und zu den Kulturinstitutionen. Die durch sie geförderten Kulturereignisse sind «belebte Lehrmittel», die über den Unterricht hinaus prägen und wirken.⁷ Begegnungen mit Theater, Musik, Tanz, Literatur, Film und bildenden Künsten vermitteln direkt und indirekt so wichtige Kompetenzen wie Kreativität, Teamfähigkeit, Leistungsbereitschaft und Toleranz.

Kultur im Unterricht

Musik und bildnerisches Gestalten sind die häufigsten Gefässe der Kunstvermittlung in der Schule. Sie sind mit relativ wenigen Wochenlektionen dotiert; und relativ häufig fehlt den Lehrpersonen eine fundierte Ausbildung. An manchen Orten wird zudem Instrumentalunterricht (häufig ausserhalb der obligatorischen Lektionentafel) angeboten, oder es werden ein Chor oder auch Ensembleformationen gebildet. Nicht zuletzt aufgrund der Erkenntnisse des Neurowissenschaftlers Lutz Jäncke wird hier ein Ausbau des Musik- beziehungsweise des Instrumentalunterrichts gefordert. Spätestens ab dem fünften Schuljahr (einschliesslich zweier Jahre Kindergarten) haben alle Kinder obligatorisch Instrumentalunterricht zu besuchen. Vorher, also für die Fünf- bis Achtjährigen, ist ein freiwilliger Instrumentalunterricht anzubieten. Zudem sind auf der Stufe der Neun- bis Zwölfjährigen Bläser- und Streicherklassen zu fördern.

Zum bildnerischen Gestalten können auch das textile Gestalten sowie das Werken mit anderen Materialien gezählt werden. Insgesamt stehen dafür in der Regel ausreichend viele Lektionen zur Verfügung. Allerdings wird das damit verbundene

Potenzial für die Kulturvermittlung nicht immer ausgenutzt. Mit einer fundierten Ausbildung sowie massgeschneiderten Weiterbildungsangeboten müssen die Lehrpersonen noch besser auf das Unterrichten in Gestalten vorbereitet werden.

Eine verbesserte Kulturvermittlung während der obligatorischen Schulzeit an der Volksschule umfasst mehr Kulturprojekte und auch mehr Besuche von Kulturhäusern oder anderen Aufführungs- oder Ausstellungsorten. Diese sollten für die Lehrpersonen verbindlich und für die Schülerinnen und Schüler obligatorisch sein. In den Lehrplänen muss festgehalten werden, dass Kinder und Jugendliche mindestens je dreimal während der Volksschulzeit (je einmal pro Schulstufe) an einem Kulturprojekt teilnehmen und ein Konzert, eine Theaterraufführung oder eine Ausstellung besuchen können.

Förderung besonders Begabter

Die Kantonsverfassung des Aargaus räumt jedem Kind und jedem Jugendlichen eine seinen Fähigkeiten angemessene Bildung ein.⁸ Bezogen auf die kognitiven Schulfächer werden hierfür in der Regel Angebote gemacht. Auch für sportlich Talentierte stehen Möglichkeiten zur Verfügung. Hingegen sind Angebote für besonders Begabte zum Beispiel in den Bereichen Tanz, Schauspiel oder Malerei selten. Will man der Verfassung vollumfänglich gerecht werden, sind auch für die genannten Bereiche Überlegungen anzustellen, wie künstlerische Talente im schulischen Rahmen adäquat gefördert werden könnte. Zum Beispiel durch regionale Angebote, Stipendien oder andere Beihilfen.

Überdurchschnittlich viele Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund und auch die meisten Kinder mit ADHS zeigten hohe Kreativität und hohe Darstellungs- und Bewegungsbegabungen. Solche brachliegenden Ressourcen und fehlende Erfolgsergebnisse lösen Frustrationen und Aggressionen aus. Eine entsprechende Förderung dieser Schülerinnen und Schüler erscheint gerade auch vor diesem Hintergrund als höchst dringlich.⁹ Als einen Schritt in diese Richtung kann der Aargauer «School Dance Award» für Oberstufenschülerinnen und -schüler des Departements Bildung, Kultur und Sport gesehen werden, der im Jahr 2009 zu ersten Mal durchgeführt wird.

Angebote der Kulturinstitutionen

Die Kulturinstitutionen haben auch einen Bildungsauftrag. Diesen erfüllen sie durch die Vermittlungsarbeit, die zur Auseinandersetzung mit der jeweiligen Kunst befähigt. Kinder und Jugendliche sind diesbezüglich besonders anzusprechen. Da-

bei können drei Ansätze der Vermittlung unterschieden werden:¹⁰ Angebote für Kinder und Jugendliche, Angebote mit Kindern und Jugendlichen sowie Angebote in Zusammenarbeit mit den Schulen.

Aus der hier eingenommenen Perspektive der Bildung beziehungsweise der Volksschule haben die Kulturinstitutionen, die Kulturinstitute und auch die Kulturschaffenden die Zusammenarbeit mit den Schulen zu suchen und geeignete Angebote zu erarbeiten und bereitzustellen. Dies können insbesondere sein: Gastspiele und -konzerte vor Ort in den Schulen oder Gemeinden, Vermittlungsarbeit mit Schulklassen sowie Aufführungen oder Ausstellungen für Kinder und Jugendliche in den Kulturinstitutionen.

Perspektive Lernerfolg

Der Einfluss der Kultur beziehungsweise der Kulturvermittlung auf den Lernerfolg der Kinder und Jugendlichen ist kaum erforscht. Nicht zuletzt aus diesem Grund ist der Stellenwert der Kultur in den meisten Schweizer Schulstuben noch zu klein. Dabei zeigen die ersten guten wissenschaftlichen Längsstudien, dass zum Beispiel der Musikunterricht bessere Gedächtnisleistungen und etwas höhere Leistungen in Intelligenztests mit sich bringt. «So zeigten die Kinder mit Musikunterricht eine Verbesserung von zirka 7 IQ-Punkten im Vergleich zu Kindern ohne Musikunterricht oder mit Schauspielunterricht, die eine Verbesserung von 3 bis 4 IQ-Punkten aufwiesen».¹¹ Ähnliche Ergebnisse zeigen sich in einem Projekt an sieben Berliner Grundschulen. Verstärkter Musikunterricht führte nicht nur zu einer Steigerung des Intelligenzquotienten, sondern erhöhte die schulische Leitungsfähigkeit der Kinder in den Fächern Mathematik, Geometrie, Deutsch und Fremdsprachen.¹²

Positive Ergebnisse zeigten sich auch in einem Tanzprojekt. Das 14-tägliche Tanzen in der Schule erhöhte die Lernmotivation und Leistungsbereitschaft, die Gesundheit sowie die sozialen Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler.¹³ Auch angeblich leistungsschwache Schülerinnen und Schüler blühten nach Erfolgsergebnissen im darstellenden Spiel oder Tanz auf. Sie gewannen an Selbstwertgefühl und erbrachten in den kognitiven Fächern bessere Leistungen.¹⁴

Kulturvermittlung schadet also nicht. Sie hat eher einen positiven Einfluss auf die Schulleistungen und die kognitive Leistungsfähigkeit. Viel wichtiger aber ist, dass Kultur unabhängig von den schulischen Leistungsaspekten Freude, Befriedigung oder eben Glück schenken kann. Und dass kulturelle Kenntnisse und Fertigkeiten einem ein ganzes Leben begleiten können. Genau so, wie «ein Blatt im Wind ...»

Kultur gehört in die Schule, weil sie ein Grundpfeiler der Menschheit ist und zur Identität beiträgt. Der kulturelle Wortschatz ist Basis des Lernens und Verstehens. Kulturvermittlung an der Volksschule muss darum denselben Stellenwert erhalten wie Sprachen, Mathematik oder Geografie. Sie muss im Unterricht, durch Kulturhäuser sowie mittels Angeboten für Begabte geschehen. Es braucht Stellen, die zwischen den Schulen und den Anbietern von Kultur als Scharnier dienen und die Gelder für pädagogisch wertvolle Projekte und Veranstaltungen einsetzen können – wie etwa die Fachstelle Kulturvermittlung im Kanton Aargau. Mehr Musik- und Instrumentalunterricht ist nötig sowie fundierte Ausbildungen und präzise Weiterbildung für Lehrpersonen im bildnerischen Gestalten. Bessere Kulturvermittlung bedeutet mehr Projekte und Besuche in Kulturhäusern, verbindlich für Lehrpersonen und obligatorisch für Schülerinnen und Schüler. Die Kulturinstitutionen sollen die Zusammenarbeit mit den Schulen suchen und geeignete Angebote entwickeln.

- 1 *Elschenbroich, Donata: Weltwissen der Siebenjährigen. Wie Kinder die Welt entdecken können. München 2001.*
- 2 *Jäncke, Lutz: Macht Musik schlau? Neue Erkenntnisse aus den Neurowissenschaften und der kognitiven Psychologie. Bern 2008.*
- 3 *Harrison, Lawrence E.; Huntington, Samuel P.: Culture matters: How values shape human progress. New York 2000.*
- 4 *Schiller, Friedrich: Über die ästhetische Erziehung des Menschen. 1793.*
- 5 *Reichenau, Christoph (Kultursekretär der Stadt Bern): Braucht gute Kunst keine Vermittlung? Symposium Kulturvermittlung vom 15. April 2008, Zürich.*
- 6 *Siehe www.kulturmachtschule.ch.*
- 7 *Sonanini, Franco: Kulturelle Bildung, Papier vom 23. Mai 2007.*
- 8 *Kantonsverfassung des Aargaus, § 28, Abs. 1.*
- 9 *Germann, Williy: Darstellendes Spiel eröffnet gerade schwierigen Schülern Perspektiven. In: Neue Zürcher Zeitung vom 20. Oktober 2008.*
- 10 *Vgl. Reichenau, Christoph (Kultursekretär der Stadt Bern): Braucht gute Kunst keine Vermittlung? Symposium Kulturvermittlung vom 15. April 2008, Zürich.*
- 11 *Jäncke, Lutz: Macht Musik schlau? Neue Erkenntnisse aus den Neurowissenschaften und der kognitiven Psychologie. Bern 2008.*
- 12 *Bastian, Hans-Günter: Musik(erziehung) und ihre Wirkung. Eine Langzeitstudie an Berliner Grundschulen. Mainz 2000.*
- 13 *Truls, Ursula; Hagen, Sonja: Evaluation des Projekts «Spielraum». Gesundheitsförderung in der Volksschule. Wien 2002.*
- 14 *Germann, Williy: Darstellendes Spiel eröffnet gerade schwierigen Schülern Perspektiven. In: Neue Zürcher Zeitung vom 20. Oktober 2008.*